

I.

Große Stadt im engen Tal.

Die Menschen und die Erscheinungen des Lebens bewegen sich nicht unabhängig von Raum und Zeit. Wenn man die Dinge, die sich 1933 in Wuppertal abgespielt haben und die Gegenstand der vorliegenden Schrift sein sollen, mit dem richtigen Verständnis begreifen will, muß man einen Blick auf den geschichtlichen Boden, auf die Landschaft, die Menschen und ihre Eigenart usw., kurz auf alle bestimmenden Faktoren und Bedingungen werfen, aus denen heraus die Ereignisse von 1933 erwachsen sind.

Wuppertal, die Großstadt im Kranz der grünen Berge, ist eine Textil-Industriestadt mit einem starken Sektor der Chemie und Farbenindustrie. Barmer Bogen, Litzen, Spitzen, Kordeln und Gummiband haben den Weltruf der Wuppertaler Industrie begründet, hinzu kamen die Bemberg-Seide und die Bayer-Erzeugnisse. Diese Industrie bestimmt Wuppertals Charakter und Gesicht — eine Industriestadt in einer schönen, hügeligen, waldreichen Umgebung, die jedoch nicht so plötzlich und ungesund in die Höhe geschossen ist, wie die bekannten typischen Beispiele so mancher Stadt-Parvenüs, die in der Treibhausluft einer überstürzten Industrialisierung buchstäblich aus dem Nichts entstanden sind. Wohl hat Wuppertal in jener Gründerepoche einen kräftigen Schuß nach vorne getan, doch schaute die heimische Industrie schon auf eine lange Entwicklung zurück. Das Wachstum geschah im Gesamten gleichmäßiger und harmonischer als bei anderen Emporkömmlingen wie z. B. im Ruhrgebiet. So war auch der Bevölkerungszuwachs gleichmäßiger und konnte im wesentlichen von dem natürlichen Zuwachs der Einheimischen bestritten werden. Dieses Moment bestimmt maßgeblich den Charakter der Wuppertaler Bevölkerung; sie ist dadurch heimatverwurzelt, es bestehen die vielfältigsten, weitverzweigtesten familiären Verbindungen, daraus entstand eine Atmosphäre der Tradition und Solidität, verbunden mit gesundem und stolzem

Unabhängigkeitssinn. Die ethnographischen Elemente, die sich in der Landschaft Wuppertals treffen, (die rheinische Beweglichkeit und die niedersächsische Festigkeit) haben noch dazu beigetragen, eine glückliche Mischung entstehen zu lassen.

Der industrielle Charakter Wuppertals und der dadurch bedingte zahlenmäßig starke proletarische Anteil der Bevölkerung sorgte dafür, daß die aufgezeigten Momente nicht zu einer Überwucherung des Spießfertums führten. So war der Wuppertaler Mensch immer für freiheitliche und fortschrittliche Bestrebungen empfänglich und aufgeschlossen — das drückt sich in einer freiheitlichen Tradition der Geschichte der Stadt aus, verbunden mit einem gewissen revolutionären Akzent.

Solchem Boden entwuchs z.B. ein Mensch wie Friedrich Engels, der unbestreitbar größte Sohn unserer Stadt, der große Mitbegründer der modernen Arbeiterbewegung. In dieser Umgebung verdiente sich ein Fritz Ebert seine ersten politischen Sporen. Hier fanden lebhaftere Bewegungen der um ihr Recht kämpfenden Arbeiterschaft statt. Als 1920 die Reaktion ihren ersten Vorstoß gegen die junge Republik unternahm und den Kapp-Putsch inszenierte, fanden die Landsknechtstruppen von der Wuppertaler Arbeiterschaft eine gründliche Abfuhr. Von Wetter an der Ruhr rückte das Freicorps Lichtschlag an. Die Arbeiter in Wuppertal fügten diesem eine empfindliche Schlappe bei, jagten die Kappisten über Remscheid zur englischen Besatzungsgrenze bei Solingen, wo sie zum Übertritt gezwungen und entwaffnet wurden.

Die aufkommende NSDAP. versuchte schon in ihrer ersten Zeit in Wuppertal Boden zu gewinnen. 1923 war in Elberfeld die Zentrale für die Sabotagegruppen, die von hier ihre terroristischen Anschläge im Ruhrgebiet durchführten. Die O.H. Organisation Heinz (Heinz Hauenstein) hatte hier ihre Operationsbasis und gab Hilfestellung für die sinnlosen Unternehmungen Schlageters. Goebbels war zu der Zeit bereits tätig und hatte sein Hauptquartier in Elberfeld in der Holzstraße. Auch Hitler ließ sich in jenen Tagen dort öfters blicken. So sollte Wuppertal das Sprungbrett für die nationalsozialistische Machtergreifung

im Westen bilden. Daß Wuppertal dieser faschistischen Ambition nicht gerecht wurde, ist dem starken Freiheitssinn und antifaschistischen Widerstandswillen seiner Bevölkerung zu verdanken. Hitler ließ sich später nicht mehr gerne hier sehen und Goebbels beklagt sich in seinem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ über den unfreundlichen Empfang der ihm 1932 von der Wuppertaler Bevölkerung zuteil wurde. Er schreibt darüber, daß er in dem Ort, von dem 1923 seine politische Laufbahn begann, 1932 mit Steinwürfen von einer erregten Menge begrüßt wurde.

In der überhitzten, gespannten politischen Atmosphäre des Jahres 1932 vollzog sich der Wettlauf zwischen den antifaschistischen Kräften und den Kräften des Faschismus. Diese Auseinandersetzung geschah in Wuppertal unter dramatisch-aufwühlenden Formen. In den SA.-Ausfallheimen (in Barmen in der Münzstr., Allee, Kniestr. usw. in Elberfeld in der Aue, Luisenstr., usw.) standen die braunen Söldnertruppen der faschistischen Reaktion zum Überfall auf die antifaschistische demokratische Bevölkerung bereit. Es wurde blindlings in Arbeiterumzüge hineingeschossen oder zumindest Steine geworfen. Aus dem dunklen Hinterhalt wurden Mordanschläge auf bekannte Antifaschisten ausgeführt.

Bei den Besprechungen mit Ruhrindustriellen im Stahlhaus in Düsseldorf hatte Hitler den klaren Auftrag erhalten, selbst mit bürgerkriegsähnlichen Mitteln den Angriff auf die demokratischen Volkskräfte, auf die demokratischen Organisationen und Errungenschaften durchzuführen. Das Volk rüstete zur Abwehr. Die Wuppertaler Antifaschisten, fußend auf eine geschichtlich-bedeutende freiheitliche, sozialistische Tradition, führten die Abwehr der faschistischen Bedrohung mit heldenhafter, hartnäckiger Verbissenheit. Mit kriegsähnlichen Methoden versuchten die SA.-Horde in die Arbeiterviertel einzudringen und die antifaschistische Bevölkerung zu terrorisieren. Sie holten sich aber immer eine gründliche Abfuhr. Es gab eine ganze Menge von Straßen in Wuppertal, die für eine braune Uniform einfach unpassierbar, „tabu“ waren. In der Hitze der zahlreichen Wahlkämpfe des Jahres 1932 steigerte sich die Verbissenheit auf beiden Seiten.

Aus der Fülle der Ereignisse, wie sie in den Tagen fast laufend geschahen, nur einige Beispiele:

Die Brüning-Regierung hatte ein allgemeines Uniformverbot erlassen. Im Juni 1932 wurde Brüning von Papen abgelöst, der den Nazis sofort als Antrittsgeschenk die Aufhebung des Uniformverbotes überreichte. Schlagartig wurden die Wuppertaler Straßen von braunen Uniformträgern überschwemmt. In Gruppen von 5, 10, 15 Mann bummelten sie über die Bürgersteige, belästigten das Publikum und suchten Händel. Bewaffnete Trupps versuchten in jene Straßen einzudringen, die bisher für sie „tabu“ waren. So schlagartig wie die braunen Söldlinge provozierend auftraten, so schlagartig setzte auch die Abwehr der Wuppertaler Antifaschisten ein und ebenso wahrhaft und buchstäblich „schlagartig“ war im Verlauf weniger Stunden der braune Spuk verschwunden. Wochenlang danach wagte es noch kein SA.-Mann, sich in den Wuppertaler Straßen in seiner Uniform blicken zu lassen.

Doch die Stadt im Tale war eine zu wichtige Position, um sie aufgeben zu können. Im Juli kam noch einmal Goebbels, um persönlich auf die Stadt seiner früheren Tätigkeit einzuwirken. Im Elberfelder Stadion sollte er sprechen. Schon viele Tage zuvor waren alle Mauern, Zäune und öffentlichen Anschlagstellen in der Umgebung des Stadions mit meterhohen Lettern bedeckt: „Goebbels lügt! Goebbels lügt!“ So unfreundlich wie diese Ankündigung, so unfreundlich war auch der Empfang seiner Person seitens der antifaschistischen Bevölkerung Wuppertals. Steine flogen in seinen Wagen, nur mühsam und unter starkem Polizeischutz konnte er den Weg zum Stadion finden. Die SA. sollte von Oberbarmen eine Demonstration quer durch das Tal bis zum Westende durchführen. Es war unmöglich! Die erregten antifaschistischen Massen durchwogten die Straßen und verhinderten jede Formierung der braunen Banden. Nur auf Umwegen, auf Lastwagen über die umliegenden Höhen konnten diese zum Stadion gelangen.

Innerlich kochend, wutschraubend ob dieser Niederlage holten sich die Wuppertaler Nazi-Führer, wie Veller, Bangert,

Schuhmann, Pfeiffer, Hilgers, Benn, Feick und weitere wohl schon jetzt von Goebbels und ihrem obersten Herrn und Meister den Freibrief für kommende Untaten, für die Statuierung eines abschreckenden Exempels. Aber noch war die Zeit nicht gekommen. Noch mußten sie manche Niederlage von Wuppertaler Antifaschisten einstecken. Selbst im Januar 1933 konnte ein Massenaufgebot von SA., aus der weiten Umgebung zusammengeholt, nur unter stärkster Polizeibewachung den Weg durch unsere Straßen finden. Diese SA.-Demonstration, anläßlich des Lippe-Wahlsieges der NSDAP., war wieder ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der antifaschistischen Abwehr. Als sich die Machteinsetzung Hitlers schon deutlich abzeichnete und die SA. als künftige Hilfspolizei oder Staatsgarde vorauszuahnen war — da gingen die Wuppertaler Antifaschisten zum Protest in Massen auf die Straße. Auf dem Alten Markt in Barmen steigerte sich der Abwehrwille zum Höhepunkt. Eine unübersehbare Menge füllte den Platz und die umliegenden Straßen. In Sprechchören gab sie ihrem Widerstandswillen Ausdruck. Mit vorgehaltenem Karabiner mußte die Polizei den braunen Söldnern den Weg bahnen. Über die unsicher trippelnden SA.-Demonstranten schlug der Protest der Antifaschisten wie eine Woge zusammen.